

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Druck u. Verlag: Leipzig & Reichardt, Dresden-N. I., Marien-
straße 18/19, Fernruf 25231. Postfachkonto 1068 Dresden.
Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen des
Umschreibungsamtes Dresden und des Schiedsamtes beim
Oberverwaltungsamt Dresden.

Abgabegebühr 2. Reichsmark Nr. 1. Wochensatz
28 Mark (11.50 Mark). Nachzahlungen nach Stellung d.
Bekanntmachungen u. Gerichtsverfahren 20 Reichsmark
Nr. 2. Reichsmark. 20 Reichsmark. — Nachzahlung
nach dem Quittungsbetrag Dresdener Nachrichten.
Überzahlung Schriftsätze werden nicht erstattet.

Die Tschechen zeigen ihr wahres Gesicht

Wüste Beschimpfung des deutschen Soldatentums

Prag, 26. August.

Wie die tschechischen Blätter gegen das Deutschtum unter
Duldung der Behörden hegen, zeigt eine im „Moravskobleski
Denk“ unter dem Titel „Das waren nicht Sol-
daten, sondern Vieh“ erschienene Kollage, welche von
Befehlshabern gegen die deutschen Soldaten trief. Die
Kollage lautet:

„Als die Deutschen die französische Stadt Lille erobert
hatten, begannen sie zu plündern. Als sie sich gründlich be-
reichert hatten, ordnete der Befehlshaber die Anfertigung der
Frauen von 18 bis 30 Jahren an. Diese unglücklichen Frauen
sahnte er in die Schächtergräben als Profitmaterie. Diese
Schandtat des 20. Jahrhunderts bleibt Eigentum der prenhis-
chen Kultur, denn bis zu dieser Zeit war sie nicht einmal
durch die Menschenfresser in Afrika und Australien nach-
geahmt worden. Wir werden nach und nach Proben der
deutschen Kultur veröffentlicht, damit die
Dressentheit sie sich ins Gedächtnis schreibe.“

Wer es wagt, den blanken Schild des deutschen Soldaten
zu beflecken, richtet sich zwar ohne weiteres Zutun von selbst.
Wenn wir aber trotzdem diese abscheuliche gemeine Weisheit
einer tschechischen Zeitung anprangern, so geschieht das aus
drei Gründen:

Erstens, um vor aller Öffentlichkeit festzustellen, daß
nicht wir es sind, die prozessieren. Die Tschechen wissen sehr
genau, daß sich die Sudetendeutschen, also Angehörige „ihres“
Staates, vortrefflich verhalten. Jeder Angriff auf die Ehre
des deutschen Soldaten ist also gleichzeitig ein Angriff auf das
„zweite Staatsvolk“ der Tscheco-Slowakei.

Zweitens, um unserer Verwunderung Ausdruck zu
geben, daß die tschechische Zensur, die doch gegenüber allen

Judetendeutschen Zeitungen so überpeinlich und rachsüchtig
ihres Amtes waldet, es nicht für nötig befunden hat, gegen
derartige widerliche Schmudgereien einzuschreiten, und
drittens, weil wir an die für die Führung der
tschechischen Pressepolitik verantwortlichen Herren in Prag
die Frage zu richten haben, ob sie es wohl dulden werden,
daß das tschechische Blatt, wie es ankündigt, in seinen An-
publizieren fortfährt.

Es sei noch einmal gesagt: Die deutsche Soldatenehre und
die Ehre des deutschen Volkes kann durch solche Schmud-
gereien nicht angetastet werden. Sie steht zu hoch. Aber
wir müssen uns doch wundern, daß es gerade Tschechen sind,
die sich zu derartigen Frechheiten erdreissen — dieselben
Tschechen, deren Soldatentum sich erst vor wenigen Wochen im
Sudetendeutschen Grenzgebiet „Heldentaten“ geleistet hat, an
die wir lieber nicht erinnern wollen.

Darüber hinaus aber ist die Provokation des „Morav-
skobleski Denk“ typisch nicht nur für das Verhalten der
tschechischen Presse, sondern für die tschechische Geisteshaltung
überhaupt. Scheinheilig sucht man die Welt mit frommen
Wortarten von Verstandesbereitschaft, Entgegenkom-
men, Ausgleich mit den Sudetendeutschen, Demokratie und
Friedensliebe zu vernebeln, um dann im Punkte dieser
Phrasendrescherei um so gemeiner und niederträchtiger zu
werden und zu wüthen.

Die Behauptungen des tschechischen Blattes und noch mehr
die Tatsache, daß sie die amtliche Prager Zensur ungehin-
dert postieren konnten, sind eine Kulturshande, die nicht
nur die Prager Regierung zu verantworten hat, sondern
deren sich ganz Europa mitkuldig macht, wenn es nicht end-
lich entschieden von derartigen Gangstermethoden abbricht.

Für uns hat die hemmungslose Auslassung des tschech-
ischen Blattes im übrigen den einen Vorteil: Sie zeigt uns
wieder einmal unverfälscht das wahre Gesicht der Tschechen.

Hausbesitzer und Volksgemeinschaft

Zum 57. Sächsischen Hausbesitzertag in Dresden

Eines der beschämendsten Zeugnisse für den politischen
Ungeist der Systemzeit ist die Tatsache, daß es bei dem Kampf
der Parteien vielfach nicht um die großen, entscheidenden Fra-
gen von Volk und Staat, sondern um den eigenen
Nutzen, den Vorteil eines Standes, einer Klasse oder irgend-
einer Gruppe auf Kosten der Gesamtheit ging. So gab es
eine Hausbesitzerpartei und eine Mieterpartei,
die das politische Spiel für ihre besonderen Zwecke miß-
brauchten und hinter hohen Phrasen den Krassen Eigen-
nutz vertrat. Die Kluft zwischen Hausbesitzer und Mieter
schien unüberbrückbar zu sein, und nicht selten kam es zu
Ausgrenzungen und Verböden, die in manchen Häusern den
ankündigen Bewohnern das Leben zur Hölle machten. Der
neue Staat hat auch auf diesem Gebiet des Gemeinschafts-
lebens gründlich aufgeräumt. Zwar gibt es noch wie vor
Mieter- und Hausbesitzerverbände, von denen die berechtigten
Interessen beider Gruppen vertreten werden sollen; diese Ver-
bände haben darüber hinaus jedoch wichtige volks-
politische Aufgaben zu erfüllen, und Partei und Staat
müssen darüber, daß die Grenzen der Interessenwahrung nicht
überschritten werden.

In Sachsen ist der Hausbesitz kraft organisiert. Wäh-
rend im Jahre 1892 der Verband der Sächsischen Grund- und
Hausbesitzervereine 88 000 Mitglieder zählte, ist diese Zahl
heute auf 110 000 gestiegen. Diese 110 000 Hausbesitzer sind
Eigentümer von 1,5 Millionen Wohnungen; die
wirtschaftliche und sozialpolitische Bedeutung
des sächsischen Hausbesitzes geht allein schon aus
dieser Zahl hervor. Hausbesitzer und Mieter haben heute
eine große Aufgabe, nämlich die, auf dem Gebiete des Woh-
nungswesens in der Volksgemeinschaft eine Vor-
kämpfe zur Volksgemeinschaft zu führen. Das
dies nicht von heute auf morgen geschehen kann, liegt in der
Erziehung ihrer Mitglieder zu gemeinschaftsbewus-
ten Volksgenossen eine Aufgabe gestellt, die von größter
Bedeutung ist. Es wurden auf diesem Gebiet schon bemerkens-
werte Erfolge erzielt, und in vielen Mietshäusern kann man
bereits jetzt von einer wirklichen Hausgemeinschaft sprechen,
die Mieter und Vermieter umfaßt.

Das gerade in Sachsen schöne Erfolge in dieser Rich-
tung erzielt werden konnten, liegt nicht zuletzt daran, daß der
sächsische Hausbesitz zum überwiegenden Teil
höchstens 100 qm beträgt. In der Zeitschrift der sächsischen Haus-
besitzer, die übrigens die größte Hausbesitzerzeitung Deutsch-
lands ist, werden regelmäßig bebilderte Aufzählungen über all-
eingesehene Hausbesitzerfamilien gebracht. 100, 150, und
selbst 200 qm großer Besitz des gleichen Grundbesitzers ist dabei
keine Seltenheit. Sogar in den sächsischen Großstädten sind
Mietshäuser oft seit Generationen im Familien-
besitz. Ueberhaupt ist der Kleinbesitz kennzeichnend für
die Struktur des sächsischen Grundbesitzes. Nach statisti-
schen Erhebungen gehören in Sachsen 85 v. H. der Häuser-
grundstücke Arbeitern, unselbständigen Handwerkern, Ange-
stellten und Beamten, aber 40 v. H. Handwerksmeistern, Bau-
unternehmern, Einzelhändlern und Gewerbetreibenden,
20 v. H. Rentnern und Pensionären (kumeist Sozial- und
Reinrentner) und nur 2 v. H. „Verursachern“, also
Hausbesitzern, denen der Grundbesitz zum alleinigen Lebens-
unterhalt dient. Ein großer Teil der Hausbesitzer konnte
sein Grundbesitz in den Jahren der Inflation nur durch
persönliche Opfer und Entbehrungen vor der Ver-
schleuderung an Ausländer, Juden und Schieber bewahren.
Seit der Währungsreform ist es auch dem Hausbesitz wieder
besser gegangen. Die Mieter gehen pünktlicher ein, einzelne
Klagen wurden ermäßigt, und die Rindenschonaktion
brachte eine weitere Entlastung. Trotzdem ist der Hausbesitz
noch heute eine wesentliche Steuerquelle für Staat
und Gemeinden. Die wirtschaftliche Bedeutung
des Hausbesitzes wurde in den Jahren nach der Währungs-
reform besonders deutlich, als mit Hilfe der umfang-
reichen Kredite des Reiches zur Schaffung neuer und In-
standsetzung alter Wohnräume dem Baugewerbe und dem
Handwerk Aufträge erteilt werden konnten, die zusammen
mehrere Milliarden ausmachten.

Der in diesen Tagen in Dresden stattfindende
57. Sächsische Hausbesitzertag lenkt den Blick auf
die wichtigsten Gegenwarts- und Zukunftsauf-
gaben der Hausbesitzer. Allen voran steht die For-
derung, an der Schaffung einer nationalsozialisti-
schen Hausgemeinschaft tatkräftig mitzuwirken. Die
Beiten des „Hauspaßes“ sind ebenso vorbei wie die des
anarchistischen Mieters, der sich um den Hausbesitzer und
seine Rechte überhaupt nicht kümmerte. Gewisse Gegenstände
und Beziehungen zwischen Hausbesitzer und Mieter sind natür-
lich und werden sich nie völlig aufheben lassen. Wohl aber
kann die Ausprägung dieser Streitigkeiten auf einer höheren
Ebene und in einem anderen Geiste erfolgen als früher. Die
Hausbesitzerverbände bemühen sich, Prozesse und Zwangs-
räumungen immer mehr auszuschalten und dafür in gün-

Höchste Aufmerksamkeit für Prag in London

Vor der mit Spannung erwarteten Erklärung des Schatzkanzlers Simon

Eigener Drahtbericht der „Dresdner Nachrichten“

London, 26. August.

Die Voraussetzungen über die mit Spannung erwartete
außenpolitische Erklärung des englischen Schatzkanzlers Sir
John Simon am Sonnabendnachmittag hatten sich am
Freitagabend zu der Ueberzeugung verdichtet, daß der Schatz-
kanzler nichts grundsätzlich Neues sagen werde.
Simon wird erneut betonen, daß die englische Regierung an
der Regelung der tschechischen und der spanischen
Frage ein brennendes Interesse habe und in ihrer Regelung
die Voraussetzungen für eine Entspannung und eine Ver-
ständigung in Europa sehe. Weiter wird der Schatzkanzler
wahrscheinlich die engen Beziehungen zwischen London und
Paris herausstellen und seinen Zweifel daran lassen, daß die
englisch-französische Freundschaft eine unveränderliche Teil-
sache sei und bleibe.

Was die tschechische Frage im allgemeinen angeht, so
ist es als feststehend anzusehen, daß Sir John Simon die von
Ministerpräsident Chamberlain im März abgegebenen Er-
klärungen wiederholen und betonen wird, daß sich England
in keiner Weise festlegen könne. Zweifellos werden
auch, wie hier verlautet, die angeblichen „Jugoslawen“ der
Prager Regierung in der Rede des Schatzkanzlers nicht un-
erwähnt bleiben. Es hat sogar den Anschein, daß zwischen
den „Jugoslawen“ und der Erklärung Sir John
Simons ein gewisser Zusammenhang besteht. In politischen
Kreisen vertritt man sich jedenfalls von dem „Entgegen-
kommen“ Podgors eine Wendung in den tschecho-slowakischen
Verhandlungen, deren Verlauf hier mit steigender Nervosität

verfolgt wird. Dabei bemühen sich gewisse Kreise, die Ver-
antwortung für diese Entwicklung von der Prager Regierung
abzuwälzen. Am liebsten möchte man in London die tschechische
Frage ebenso wie die spanische im leeren Raum ohne Rück-
sicht auf alle anderen außerhalb der Grenzen lebenden
Faktoren zu lösen versuchen.

Säureattentat auf Sudetendeutschen

Prag, 26. August.

Wieder kommt eine Meldung, diesmal aus Romoian,
über einen seligen Ueberfall tschechischer Kommandos auf einen
Sudetendeutschen: In der Nacht wurde der Angehörige der
SdP Rudolf Peißl aus Romoian II auf seinem Heimweg
in der Stadt von einer Rote von acht Burischen überfallen.
Peißl, der eine Wunde mit dem Parteilinien trug, wurde
von der Rote angegriffen. Einer der Täter versuchte, ihm
die Wunde vom Kopf herunterzureißen. Als Peißl sich zur
Wehr setzte, fiel das Gefährliche über ihn her und schlug ihn zu
Boden. Einer der Tschechen drückte ihm einen leuchtenden
Säure getränkten Lappen auf die Stirn, so daß
nicht nur diese, sondern auch ein Teil der Kopfhaut ver-
brannt wurde. Die ärztliche Untersuchung muß noch er-
geben, welche Säure verwendet wurde. Allein dem glücklichen
Umfeld, daß Peißl die Hand schützend vor die Augen hielt,
ist es zu verdanken, daß diese von der Säure verschont
blieben.

Die AdZ-Flotte beim Manöver der Kriegsmarine

Die AdZ-Schiffe als „feindlicher“ Geleitzug Ziel des „Angriffes“

Au Bord des „Wilhelm Gustloff“, 26. August.

Die Teilnehmer an der 18. „Kraft-durch-Freude“-Fahrt
des Motorschiffes „Wilhelm Gustloff“ waren zusammen mit
den Urlaubern der übrigen AdZ-Flotte, gebildet aus den
Schiffen „Der Deutsche“, „Berlín“, „Sierra Cordoba“ und
„Oceana“ zeugen eines Teiles der Herbstmanöver der deut-
schen Kriegsmarine, die der Fahrt einen für alle Urlaubern
unvergleichlichen Höhepunkt gaben.

Um die AdZ-Fahrt richtig in die Übungen der Kriegs-
marine einschalten zu können, hatte man auf den Schiffen
„Wilhelm Gustloff“, „Berlín“ und „Der Deutsche“ zusammen
mit den Kriegsschiffen der blauen Partei, die unter der
Führung des Kommandeurs Demich standen, einen Ge-
leitzug gebildet, der von den Westreitkräften der
roten Partei des Vizeadmirals Warshall angegriffen
werden mußte, mit dem Manöverziel, die Fahrtzeuge zu ver-
nichten. Für die AdZ-Schiffe „Sierra Cordoba“ und
„Oceana“, die besonders zu einem Geleitzug zusammen-

gestellt worden waren, hatte man das gleiche Manöverziel
vorgesehen.

Mehrere tausend Urlauber, die größtenteils zum ersten-
mal auf dieser Nordlandsfahrt das Meer zu Gesicht bekommen
hatten, erlebten U-Boot- und Kreuzerangriffe, sahen Ge-
leitzeuge, Zerstörer, Schnell-, Torpedo- und Minensuchboote
in voller Aktion und bekamen so ein eindrucksvolles Bild
von der Schlagkraft und Einsatzbereitschaft der neuerstän-
den deutschen Kriegsmarine vermittelt.

Die AdZ-Flotte befand sich, als sie das Manövergebiet
durchquerte, vom schönsten Wetter begünstigt, auf einer Kor-
wegentzelle.

Beibehaltung eines deutschen Schraubensflugzeuges. Der
Internationale Luftfahrtverband hat den Flug des Diplo-
matischen Raxi Rode auf Schraubensflugzeugen Focke-Wulf
F. 26 mit einer Gesamtstrecke von 230248 Kilometer als
Beibehaltung anerkannt.

Vertical list of numbers and small text on the left margin, likely a table of contents or index.